Literarische Rundschau.

Rudolf Greinz, Allerseelen. Ein Tiroler Roman. (Verlag L. Staackmann, Leipzig.) — Der köstlich knorrige, famos derbe, naturwüchsig humorechte „Tuifelsmaler Kaspan Kluibenschädel" der „Jugend" beschert uns als Weihnachtsgabe eine erschütternde, leidenschaftswuchtige Tragödie. Er schenkt uns ein schluchzendes Lied „von dem Allerseelen einer Frau, die da geht in Schatten und Nacht, der die Toten keinen Tag ihres Lebens mehr frei geben; deren Leben ein einzig Allerseelen ist". Tiefstes, schwerstes Menschenweh gestaltet er zu einer packenden, unendlich schwermutsvollen Anklage, jaudert um die Heldin, um dies leidbeladene Weib, die im Ringen mit dem unerbittlichen Schicksal verblutet, einen Reigen heiterer, zorniger, verzückter, enttäuschter, mitdherziger, stolzer, wunschloser, gehetzter, zerschlagener Wesen. Und immer wieder tritt aus dieser bunten Schar ein Mann besonders hervor, prägt sich uns fester ein: jener tapfere, sympathische, wahrhaft christliche Priester, einer jener aufrechten, graden, freien Seelenhirten, denen der Konflikt zwischen ihrem Gewissen und dem, was als ihre Pflicht gilt, zu um so schmerzvollerer, tödlicher Tragik wird, weil sie ihn ehrlich und aufrichtig in sich auskämpfen müssen. Eine jener edlen Naturen, die immer irgendwie in dem Kampf gegen die Selbstsucht und die Torheit der Uebrigen zerbrochen werden und unterliegen, in dem Kampf des Geistes und der Liebe gegen die heuchlerisch harte Lüge eines falschen, ehrgeizigen Klerikalismus', als dessen hinterlistiger Herold der glücklichere „hochwürdige Spitalpfarrer Lorenz Profanter" auftritt: „. . Aber wissen's, wir als Geistliche, wir müssen in erster Linie lernen, vorsichtig zu sein. Wohin täten wir denn da kommen, wenn wir alleweil g'schwind mit dem außerplatzen täten, was wir denken? . . . . Man fahrt alleweil am besten, wenn man zuerst überlegt, bevor man redet. Zuerst nachdenkt, ob das, was man sagt, auch in den Intentionen der Kirche gelegen ist. Das muß es nämlich zuerst sein. Verstehen's mich? Nachher kommt alles andere. Erst nachher. Verstehen's mich?"

Max Herrmann.